

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 5 „ — „
 Monatlich . . . 2 „ 50 „
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

in Island:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

in Anland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unbeschnittene Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen:

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lesser), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Carbonschleife kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., bei zweitem Mal 6 fr., bei drittem Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stiel, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmetzdorfer Str. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

N^o. 159. Hermannstadt, Mittwoch den 14. Juli 1897. 113. Jahrgang.

Türkische Verzettlungstactil.

Zur Verzettlungstactil, die gegenwärtig von türkischer Seite bei den Friedensverhandlungen beobachtet wird, bringt der „Pester Lloyd“ aus guter Quelle einen beachtenswerten Beitrag. Das Blatt stellt zunächst fest, daß die Vorkämpfer nachgerade die Gebuld zu verlieren beginnen, und berichtet, sie hätten in den jüngsten Tagen Veranlassung genommen, bei der Hoforte Beschwerde darüber zu führen, daß die türkischen Delegirten in der Commission der Militärratthschläge bei allen wichtigen und fundamentalen Fragen sich darauf berufen, keinerlei Instruktionen zu besitzen, dagegen bei jedem Anlasse sich beflissen zeigen, Fragen politischen Charakters in die Discussion zu werfen, welche nicht zur Sache und zu der der Militärcommission zugewiesenen, auf die Grenzberichtigung Frage beschränkten Kompetenz gehören. Die Hoforte hat bisher diese Beschwerde nicht befriedigend erledigt. Sie hat dagegen aus Eigenem an ihre auswärtigen Vertreter ein Circular geschickt, in welchem diese angewiesen werden, bei den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, dahin zu wirken, daß den Vorkämpfern in Konstantinopel größerer Spielraum in der Frage der Grenzberichtigung gegeben werde. Die Antwort aller Regierungen lautete übereinstimmend dahin, daß die Vorkämpfer bereits mit ausreichenden Instruktionen zur Verhandlung über die Grenzfrage versehen sind. Der „Pester Lloyd“ bemerkt dazu: „Diese Antwort und noch mehr die Uebereinstimmung und Einmüthigkeit, mit der sie seitens aller Mächte ertheilt worden, könnte den Sultan wohl überzeugen, daß er in der Grenzfrage einem festen, geschlossenen europäischen Willen gegenübersteht, den zu brechen oder zu erschüttern, alle diplomatischen Künste sich vergeblich erweisen werden.“ Es ist aber nach anderweitigen Berichten noch sehr die Frage, ob der Sultan wirklich bald sein Gebuldspiel einstellen wird. Man erzählt in Konstantinopel verschiedene Geschichten, nach welchen Abdul Hamid ursprünglich wohl zu einer entgegenkommenden Haltung geneigt gewesen, neustens aber durch die Beeinflussungen gewisser Günstlinge und des Großveziers davon abgebracht worden sei. Die Intriguen im Divan-Kloster gegenwärtig lebhafter denn je zuvor betrieben werden; eine starke Partei in der Umgebung des Padischahs vertritt, wie man berichtet, den Standpunkt, die Türkei müsse Europa passiven Widerstand leisten, man könne ihr nichts anhaben, und trotz der scheinbaren Einigkeit der Großmächte werde nichts Ernstes unternommen werden. Einfluß scheint im Gegentheil zu dieser türkischen Auffassung von Europa wenigstens ein ernsterer Ton angefangen zu werden. Auf Vorschlag des Grafen Murawjew haben nämlich sämtliche Großmächte ihre Vorkämpfer in Konstantinopel angewiesen, bei der Hoforte einen Schritt zu unternehmen und ihr Entschieden zu erklären, daß die Großmächte unwiderruflich auf der baldigen Räumung Thessaliens beharren. Auch weiß die Londoner „Morning Post“ von einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Franz Josef an den Sultan zu berichten, das am 3. Juli überreicht worden sein soll. Der „Pester Lloyd“ bemerkt dazu, wenn ein solches eigenhändiges Schreiben thatsächlich existirte, so könne es keine andere Tendenz haben, als den Sultan zu bewegen, in der Frage der türkisch-griechischen Friedensverhandlungen den Wünschen Europas Rechnung zu tragen. In Wien liegt übrigens, wie man von dort berichtet, eine Befähigung der Londoner Meldung bereits vor.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Juli.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. d. unterzogen sich Peter Marjai und Ladislaus Reeko der Aufgabe, mit ihren Reden gegen die Zuckerprämien-Vorlage dem Lande die theure Zeit zu rauben. Von authentischer Seite erfährt die „N. fr. Pr.“ zur Geschichte der letzten Ausgleichsverhandlungen: Anlässlich der Audienz, welche Freiherr v. Rieger jüngst beim Kaiser hatte, betonte der Monarch ausdrücklich, daß der Ausgleich zwischen den beiden Nationalitäten sobald als möglich zustande

kommen müsse, und sprach zugleich die Hoffnung aus, daß dies bei beiderseitigem guten Willen auch geschehen werde, ohne Rücksicht darauf, wie groß die Hindernisse sein mögen. Freiherr v. Rieger begab sich sodann zum Minister-Präsidenten, mit welchem er eine längere Unterredung über die politische Lage hatte. Bei dieser Gelegenheit ließ Rieger die Worte fallen, daß man einen Ausgleich in der Weise herbeiführen könnte, in welcher er zur Zeit Hohenzollern's entriekt werden sollte, nämlich auf Grund der Kreis-eintheilung. Freiherr v. Rieger setzte dies in detaillirter Weise auseinander. Graf Badeni zeigte sich einem solchen Modus nicht abgeneigt. Freiherr v. Rieger betonte insbesondere, daß bei einem neuerlichen Ausgleich auch außerparlamentarische Kreise, also Vertreter von Parteien, welche im gegenwärtigen Parlament nicht vertreten sind, herangezogen werden könnten, und gab damit zu verstehen, daß man auch Vertreter der Altgefehen dazu laden sollte, um eine Einigung der Gehehen untereinander zu erzielen. Auf Grund dieser Unterredung Rieger's mit dem Grafen Badeni kam dann in die geselligen Blätter die Nachricht über die bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen. Schon damals wurde mitgetheilt, daß der Ausgleich auf Grund der Kreisorganisation angestrebt werden sollte.

Der neue Bezirkshauptmann von Eger Herr v. Stadler zeigt, man weiß nicht, ob nur dem eigenen Trieb-gehorchend, überaus energische Maaßen. In Franzensbad und anderen Orten des Egerer Bezirkes läßt er Kundmachungen an die Mauern heften, die sich durch einen stark vorwärtigen Polizeistyl auszeichnen. Ohne daß irgend ein vorausgegangenes Geschehniß den Anlaß dazu gegeben, verkündet er, daß Ansammlungen, lärmende Demonstrationen und Excesse an öffentlichen Orten streng unterzogen seien, Uebertretungen dieses Verbotes „unnochschuldig geahndet“ und mit Arrest bestraft werden würden. Er warnt ernstlich vor allen Ausschreitungen und „erwartet“ von dem geselligen Sinne und der Besonnenheit der Bevölkerung eine striete Beobachtung dieses Verbotes. Kein Wunder, wenn die fremden Curagäste in Franzensbad bei der Decläre dieser Kundmachung den Kopf schütteln. Bei der einheimischen Bevölkerung sind aber dergleichen im Corporalstone gehaltene Amts-Enuncciationen eher geeignet, eine etwa vorhandene Erregung zu steigern, als sie zu beruhigen.

Die Antwordepsephie des Kaiser-Königs Franz Josef an den Sultan wird allseits als ein hochbedeutungsvolles Actenstück gewürdigt, das die Friedens-verhandlungen in Konstantinopel in heilsamer Weise fördern dürfte. Auch von Seite des deutschen Kaisers sind ähnliche, auf die Beschränkung der türkischen Ansprüche hinielende Rathschläge nach Konstantinopel hin ergangen, welche einen umso tieferen Eindruck auf den Sultan üben werden, als Kaiser Wilhelm bekanntlich seit Beginn des griechisch-türkischen Conflictes gegen die griechische Abenteuerpolitik am entschiedensten Stellung genommen hatte. Es wird allgemein angenommen, daß der Sultan, der für seine Person keineswegs zum Fingerringen mit Europa angelegt ist, in den Kundgebungen der beiden Kaiser nunmehr eine ausreichende moralische Rückenbedeckung finden wird, um sich des Drängens der siegesberauschten Kriegspartei erwehren zu können.

Dieser, wie gesagt, so ziemlich allgemein gezeigten Auffassung steht merkwürdigerweise die Ansicht derjenigen Journale gegenüber, welche dem Großmeister der modernen Staatskunst, dem „Alt-Reichskanzler“ zum Sprachrohre dienen. Die „Hamb. Nachr.“ beispielsweise halten Alles, was über die Einigkeit der Mächte, sowie über die gegen die Türkei geplanten Pressionen verlautet, für eitel „Phrasologie“ und meinen: „Welchen Druck können die Mächte auf die Türkei ausüben? Die Türkei kann den Mächten Trost bieten, wenn sie Unbilliges von ihr verlangen, denn das europäische Concert, das nicht einmal gegen Griechenland durchgebrungen ist, würde ihr gegenüber erst recht ohnmächtig sein. Der von den Officiiden angebrochten, Statuirung eines Tempels an der Hoforte“ steht die thatsächlich vorhandene, wenn auch abgelehnte Uneinigkeit der Mächte entgegen. Wer könnte wohl im Ernste behaupten, daß ein gemeinsamer Krieg aller Mächte gegen die Türkei, oder auch nur eine Execution im Auftrage des europäischen Concertes denkbar sei? Wie wollen die

Mächte die Türken aus Thessalien vertreiben, wenn diese nicht von selbst gehen? Daß die Türken Thessalien wieder aufgeben, scheint uns vollkommen ausgeschlossen zu sein. . . .“

Diese Auslassungen des Bismarck-Blattes, welches — nebenbei bemerkt — mehr als ein Körnchen Wahrheit enthalten, sind umso mehr zu beachten, als dieselben mit der Orientpolitik des deutschen Kaisers keineswegs harmoniren, daher auch mit der allernuesten Ausöhnung zwischen Berlin und Friedrichsruhe nicht recht stimmen.

Der officöse „Hamburgische Correspondent“ meldet, daß der Sultan kürzlich auch an den Kaiser Wilhelm ein Telegramm gerichtet habe, in welchem er dessen Unterstützung für die Absichten der Türkei in Anspruch nahm. Die Antwort des Deutschen Kaisers habe jedes Hinausgehen über die Vorschläge der Großmächte abgelehnt. Man erwarte, daß der Sultan nunmehr seinen Widerstand aufgeben werde.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß Kaiser Wilhelm in seiner Antwort an den Sultan eine wohlwollende Prüfung der türkischen Forderungen versprochen habe, aber ohne Zusicherung von Unterstützung. Das Blatt versichert, falls die Türkei halstarrig bleibe, könne die Lage gefährlich werden. Die Nachricht von einer angeblichen Nachgiebigkeit der Türkei auf das russische Einwirken sei unbefähigt geblieben, vielmehr könne das Gegenheil angenommen werden. Die vermutliche Ernennung Synowjew's zum Nachfolger Retiboff's als russischer Vorkämpfer in Konstantinopel werde in Zusammenhang gebracht mit der Besetzung der russischen Gesandtschaften in Sophia und in Belgrad. Das Blatt sagt, bei weiterem Widerstande würde die Türkei in eine gefährliche Lage wie im Jahre 1876 kommen.

Eine Tactlosigkeit gegen Deutschland hat sich gelegentlich der Jubiläumsestlichkeiten der Vormayor von London zu Schulden kommen lassen, die höchsten Orts sehr übel vermerkt worden ist, da der Zwischenfall einen internationalen Charakter trägt. Die „Hamburger Nachrichten“ lassen sich darüber folgendes melden:

„Der Oberbürgermeister hat die Einlabung an den deutschen Vorkämpfer zu seinem Festessen sehr spät ergehen lassen. Es wird behauptet, daß es sich dabei nur um die Vergeßlichkeit eines Beamten handelt, und das ist auch gern möglich. Von einer absichtlichen Kränkung konnte nicht die Rede sein. Es lag durchaus kein Grund dafür vor. Unglücklicherweise aber wurde die Sache verwickelter durch die Festrede des Vormayors selbst, worin ein Hinweis auf die fremden Länder nur von der Freundschaft Italiens und Frankreichs sprach und Deutschland ganz übersehen wurde. Dies verstimmt den Prinzen von Wales sehr und ward von ihm so übel vermerkt, daß er das Bankett sofort verließ. Nicht nur in höheren, sondern auch in anderen Kreisen drückt man tiefes Bedauern über diesen Zwischenfall aus und besonders, weil es zu unrichtigen Schlüssen in Deutschland führen kann, „mit dem zu haben weber der geringste Anlaß, noch der geringste Wunsch vorliegt.“

Die entschiedene Tonart der letzten Note und die klar ausgesprochene Meinung der Mächte über die Grenzfrage scheinen im Divan-Palais einen tiefen Eindruck hervorgerufen zu haben und ist eine baldige Wiederaufnahme der Sitzungen und ein rascher Fortgang der Verhandlungen, als bisher zu erwarten. Gleichwohl sind weitere Schwierigkeiten nicht ganz ausgeschlossen, da zahlreiche Hof- und Militärbeamte, sowie einige Minister noch immer für die Beneid-Grenze agitiren und hieburd dem Sultan die Beschlußfassung erschweren. Der Sultan sucht einen einmüthigen Ministerbeschluß bezüglich der Grenzfrage zu erlangen.

Die „Times“ melden aus Johannesburg, man glaube, daß die officiden Mitglieder des Ausschusses zur Prüfung der Zinsbesteuerung, abgesehen von der Herabsetzung der Dynamitabgaben und Eisenbahntarife befürworten, doch nicht bereit sind, die Abschaffung des Dynamitmonopols oder die Expropriation der Eisenbahn zu empfehlen. Der Correspondent fügt hinzu, die finanzielle Lage der Regierung vernehre die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Verhältnisse. Die Einnahmen des Staates aus Johannes-

Feuilleton.

Frauenrecht.

Roman von D. Elker.
(2. Fortsetzung.)

Räthe war allein im Zimmer. Sie hatte das Wohnzimmer verlassen müssen, wo die Mutter umringt von den Geschwistern in einem Lehnstuhl ruhte, unfähig, einen festen Entschluß zu fassen. Es war Räthe, als sollte sie ersticken in all' dem Jammer und unter der Wucht der auf sie einströmenden Gedanken. Sie verließ das Zimmer, um durch ihren eigenen Kummer die Trauer der Ihrigen nicht zu vergrößern.

Was sollte aus ihnen werden? Würde die schwache kränkliche Mutter die Energie besitzen, für sich und die Kinder zu sorgen? Noch einige Wochen konnten sie in dem Forsthaus bleiben, dann aber mußten sie dem Nachfolger des Vaters Platz machen, wohin dann? Wobon leben mit der kleinen Pension, die die Witwe des Oberförsters erhielt. Ihr Bruder Henning und sie mußten suchen, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen! Das war der Schluß aller Gedanken, welche das einsame, junge Mädchen in dieser traurigen Stunde bewegten.

Ah, wenn man sie doch etwas Ordentliches hätte lernen lassen! Aber sie verstand nichts, als etwas Französisch und Englisch, Musik und Malerei. Mit diesen Künften vermochte sie zum Unterhalt der Ihrigen nichts beizutragen. Sie würde indessen schon die Kraft finden, sich weiter auszubilden. Sie war noch jung und wenn sie auch anfangs nur wenig verdienen konnte, für ihr Leben wollte sie schon sorgen und später würde sie auch die Ihrigen unterstützen können. Ihre Gedanken schweiften hinaus aus den engen Schranken ihres jetzigen Daseins. Bei dem Besuch in der Hauptstadt, bei den Tanten Käthe, hatte sie viele kluge Frauen und Mädchen kennen gelernt, welche alle, ebenso wie die Männer, auf eigenen Füßen standen, vollkommen unabhängig, vollkommen frei — eine solche Stellung wollte sie

auch erringen! Gleich heute wollte sie an Tante Jutta schreiben, ob sie ihr beihilflich sein könne, einen neuen Lebenslauf einzuschlagen.

Mit einer energischen Bewegung richtete sie sich empor. Da fiel ihr Blick auf Herrn und Frau von Steterburg, welche den Hof überschreitend, im Begriff waren, in das Haus einzutreten. In ihrer Begleitung bestand sich ein junger Officier in der Uniform der Gardebataillon. Es war Fred v. Steterburg, der älteste Sohn des Freiherrn, der vor einigen Tagen auf Urlaub gekommen war. Des jungen Officiers Auge schweifte mit erstem Ausdruck an den Fenstern des Hauses entlang. Er begegnete dem Blick Käthens und einem Moment leuchtete es hell in seinen lichtblauen Augen auf. Dann trat er in das Haus.

Räthe sank auf einen Stuhl, fügte die Stien in die Hand und begann leise zu weinen. Sie hatte Fred bereits in der Menge der Leidtragenden bemerkt, aber noch keine Gelegenheit gefunden, ihn zu begrüßen. Und doch waren sie so gute Freunde und Kameraden in ihrer Kinderzeit gewesen! O die selige, schöne Kinderzeit! Die Streifereien durch Wald und Flur! Die neckischen Spiele im Garten und in den weiten Stellen und Scheunen von Steterburg! Unzertrennliche Gefährten waren sie gewesen, Käthe und Fred, Henning und die blondlockige Lia v. Steterburg, die jetzt in einer großstädtischen Pension weilte.

Fred war ein wilder, unabhängiger Knabe. Kein Pferd war ihm zu wild, kein Baum zu hoch, kein Fenster zu steil. Aber seine Lebhaftigkeit, seine Tollheit jäntigte sich, sowie er Käthe in die braunen Augen sah, oder das Mädchen ihre schmale Hand auf des Knaben Schulter legte. Ihr galten alle die knabenhaften Huldigungen Fred's. Er war unglücklich, wenn er sie einige Tage nicht gesehen hatte, er jauchzte auf, wenn er ihr in Wald und Feld plötzlich begegnete. Die Eltern sahen die Liebe des Knaben zu dem sanften, ruhigen und von Jahr zu Jahr schöner erscheinenden Mädchen mit lächelndem Wohlwollen. In dem Herzen des Oberförsters aber regte sich die geheime Hoffnung, daß seine Käthe dereinst als Herrin auf Schloß Steterburg herrschen würde.

Seit mehreren Jahren hatten sich Käthe und Fred nicht gesehen. O wie deutlich stand die Stunde des Abschieds jetzt vor den Augen der Ein-

jamen! Im Wald war es gewesen, am Fuße der grauen moosbewachsenen Ruinen der alten Steterburg, des Stammhauses des freiberlichen Geschlechtes, wo Fred ihre kleine Hand in die seine genommen, ihr tief in die braunen Augen geschaut und leise, mit schwerer, bebender Stimme geflüstert: „Ich gehe fort, Käthe, um für einige Jahre der Heimat fern zu bleiben. Wirst Du zuweilen an mich denken?“

Sie hatte das Haupt geneigt, die Thränen erkühdten ihre Stimme, sie vermochte nichts zu erwidern. Fester umschloß er ihre Hände.

„Versprich mir, Käthe,“ bat er, „an mich zu denken und mir gut zu bleiben. . . .“

Sie schaute unter Thränen lächelnd zu ihm empor. Da waren Henning und Lia aus dem Büsch gebröchen. Lia überschüttete Käthe mit wilden Rosen, die sie im Walde gepflückt, und sang lachend:

„Wilde Rosen wieder blühen
In dem süßlingstischen Wald.
Wie sie duften, wie sie glühen —
Wilde Rosen welken bald — — —“

Vorüber die Zeit der Kindheit, der Jugend, vorüber die Zeit der wilden Rosen, der sehnüchtigen Wünsche, der heimlichen Hoffnungen, vorüber — das Leben schaute sie an, wie der düstere, kalte, graue Novembertag da draußen, der mit seinen Nebeln die schöne, sonnige Welt verhält!

Vorüber! Vorüber!
Käthe erhob sich und strich die krausen Haare zurück, die ihr über die Stirne gefallen waren. Sie wollte nicht mehr an den lieblichen Traum der Jugend denken, der in einsamen Stunden noch immer ihr Herz beschlich. Thorheit war es, sich solchen Erinnerungen, Träumereien und Hoffnungen hinzugeben. Die Zeit war zu ernst, die Zeit war eine andere geworden in den letzten, kurzen Jahren und forberte von ihr, dem kaum neunzehnjährigen Mädchen, die Willenskraft des gereiften Weibes, nein, die Willenskraft des Mannes, dem sie es gleich thun wollte an Streben nach Selbstständigkeit, Freiheit und Nutzen schaffender Arbeit. Fred v. Steterburg hatte sie in den fünf Jahren, seit sie ihn nicht gesehen, wohl schon längst

13112/1897. szám.

[491] 1-1

XI.

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Lieferung der zur Heizung der Comitats-Amtskanzlei-Localitäten pro 1897/1898 benötigten **200 (zweihundert) Kubikmeter harten ungeschwemmten Brennholzes** wird am **6. August l. J.**, Vormittags 10 Uhr, bei dem Comitats-Amt eine **Offert-Verhandlung** stattfinden.

Hierauf Reflectirende haben ihre bezüglichen, mit 50 fr. Stempel versehenen Offerte unter Anschluß eines Badiums in der Höhe von 5% des Ausrufpreises, sowie 5 Muster-Holzstücken bis 10 Uhr Vormittags des oben festgesetzten Tages beim Gefertigten einzureichen, weil später einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden.

Die näheren Bedingungen, welche auch den Ausrufpreis enthalten, können bis zum Licitations-Tage bei dem Comitatsamt während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Hermannstadt, am 8. Juli 1897.

Reissenberger,
Bicegeban.

Szám 5516/1897.

[490] 2-3

főszgb.

Pályázati hirdetés.

Kistalmács községben a községi jegyzői állás üresedésén jött és annak betöltése céljából ezzel pályázatot hirdetek.

Felhívtnak mindített pályázók, hogy folyamodványaikat folyó évi július hó 31-ig aláírott-nak adják be.

Nagy-Szeben, 1897. évi július hó 9-én.

A járási főszolgabíró helyett:
Putkovski, szolgabíró.

Ein cautionsfähiger Wirth wird gesucht.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [493] 1-3

GENERAL-VERTRETUNG
der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen
 Budapest, Váci-körút 32. sz.,

empfehlte die in der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen gebauten **DAMPF-DREHSCHEIBEN**, zu Industrie-Zwecken geeignete „Compound“-Locomobilen, ganz aus Eisen erzeugten **Stroh-Elevatoren**, **Dampf-Maisrebler**, **Kreissägen Patent Stübor**, **Gras- u. Getreide-Mähmaschinen**; ferner die **SACK**-schen **PFLÜGE**, **SÄE-MASCHINEN**, **EGGEN** und sonstige **landwirtschaftliche Maschinen**. [210] 8-10

Preiscourante gratis und franco.

Licitations-Kundmachung.

Am **1. August l. J.**, Vormittags 10 Uhr, findet in der **Gemeinde Kastenholz** (Hermán) des Hermannstädter Comitates und Bezirkes die **licitationsweise Veräußerung einer 37.7 hoch großen Eichenholz-Fläche mit etwa 6306 Kubikmetern Nutz- und Brennholz** statt.

Der Ausrufpreis beträgt 16.068 fl. Licitations-Liebhaber haben vor Beginn der Licitation ein 10% igeß Badium zu erlegen.

Die näheren Licitations-Bedingungen sind in der Gemeinde-Kanzlei zu Kastenholz einzusehen.

Kastenholz, am 8. Juli 1897. [484] 2-3

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Martin Fabricius, zur Tagfahrt am 17. August zu erscheinen.
— Vom Köszibajárscher Gerichtshofe an Josef Löh, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Rosa Pulinger bis 4. Juli 1898 wieder herzustellen.

Kundmachungen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß von Seite der Klausenburger Notariatskammer Ludwig Bocstor zum Stellvertreter in der Kanzlei des verstorbenen l. öff. Notars Karl Groß in Schäßburg bestellt wurde.
— Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Zulässigkeit der Comassation in der Gemeinde Kätsch am 10. August stattfindet.

Prager Handels-Akademie.

Das nächste (zweiundvierzigste) Studienjahr beginnt am **16. September**. Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Classe einer Mittelschule. Schüler mit anderer Vorbildung müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Die Aufnahme-, Reparatur- und Nachtrags-Prüfungen werden am **15. September** abgehalten. Die **abolvirten Schüler der Handels-Akademie** haben die **Berechtigung zum einjährigen Freiwilligen-Militärdienste**.

Zu **Erkrankungsfällen** finden die Schüler im Handelshospitale **unentgeltliche Pflege**. Die Einschreibungen werden vom **10. bis 15. September**, täglich von 8 bis 12 Uhr stattfinden. Auf mündliche oder schriftliche Anfragen erteilt die Directions-Kanzlei, **620-1, Fleischmarkt-gasse Nr. 8** neu, Auskunft, welche auch Prospekte bereitwilligst zur Verfügung stellt.

Im Auftrage des Vorstandes des Prager Handels-Gremiums:
Dr. Ernst Kaulich,
Director.

[482] 1-2

Clavier- und Harmonium-Salon
F. A. Kauffmann,
 Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.

Wer ein Clavier, Pianino, Schul- oder Orgel-Harmonium zu kaufen wünscht, versäume niemals, sich die Instrumente obiger Firma anzusehen, denn die Beschaffung eines Clavieres, Pianinos oder größeren Harmoniums ist immerhin mit einigen Auslagen verbunden, welche man nur zu oft bereut, wenn sich in der Folge die Unzuverlässigkeit und Unvollkommenheit des angekauften Instrumentes erweist.

Da aber nicht nur sehr billige Instrumente sehr mittelmäßiger Qualität, sondern auch sehr kostspielige Fabrikate, welche ihren hohen Preis „erfahrungsgemäss“ nachträglich nicht immer rechtfertigen, verkauft werden, so erlaubt sich obige Firma hiermit, ganz besonders auf ihre **reiche Auswahl solider und preiswürdiger Instrumente** aufmerksam zu machen. [492] 1-25

Garantie selbstverständlich und Zahlungs-Bedingungen nach Uebereinkommen.

Schüler
 zur Vorbereitung für die Aufnahme-Prüfung in Cadettenschulen, Militär-Akademien werden angenommen im [474] 2-3

Institut Mallik,
 Hermannstadt, Rosenanger Nr. 21.

Anmeldungen für den **Einjährig-Freiwilligen-Curs** können jeden Monat erfolgen.

Die Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),
 Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
 übernimmt
alle Arten Buchdruck-Arbeiten
 in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.
 Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
 113. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.